

# Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter  
Finiierer etc. und deren Hülfсарbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Föhlner, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Ar. 33.

Stuttgart, Sonnabend, den 14. August 1886.

2. Jahrg.

## An die Mitglieder des Unterstützungs- Verbandes!

Auf die Veröffentlichungen, die der Verbands-  
vorstand in Nr. 30 unseres Blattes, unter der  
Ueberschrift „An die Mitglieder des Berliner  
Unterstützungsvereins“ erließ, sehen wir uns  
gezwungen einiges zu erwidern.

Zunächst weisen wir den Vorwurf, daß in  
Berlin, zumal unter dem jetzigen Vorstand, zu  
viel gestreift wurde, zurück. Die Buchbinder  
entschieden sich allerorts gewiß recht schwer, zum  
äußersten Mittel, dem Streik, zu greifen. So  
ist es auch in Berlin. Eine tüchtige Portion  
Geld verbrant man, ehe man sich zu einer Arbeits-  
einstellung veranlaßt sieht. So hatte auch der  
Berliner Verein sein Ziel, eine Lohnerhöhung  
zu erringen, schon nach kurzem Bestehen auf-  
gegeben und sich lediglich darauf beschränkt, Lohn-  
reduktionen zu verhindern, was ihm ja eine Zeit  
lang gelungen ist.

Wenn sich nun die Kollegen einer Werkstube  
durch regelmäßig wiederkehrende, unter Vor-  
sicherung des schlechten Geschäftsganges willkürlich  
vorgenommene Lohnabzüge endlich sagen: jetzt  
sind wir am Ende der Existenzfähigkeit ange-  
kommen, weiter darf es nicht gehen, hat da ein  
Vereinsvorstand das Recht, sich dem Verlangen  
der Mitglieder zu widersetzen?

So waren die Ursachen des Streiks bei  
F. und G.

Die Delegirten des hiesigen Vereins zum  
Kongress in Offenbach hatten nach ihrer Rück-  
kehr eine Anfrage des Herrn Mehnert, wie  
sich der Verband bei Werkstubenstreiks verhielte,  
damit beantwortet, es bleibt wie es bisher war,  
man wird den einzelnen Vereinen hierin mög-  
lichst freie Hand lassen. Durch die Ablehnung  
der Unterstützung durch den Verband sah sich  
der Vorstand, infolge der eingetretenen Zahlungs-  
unfähigkeit des Vereins veranlaßt, einen Antrag  
auf Austritt einzubringen, der jedoch von der  
Versammlung abgelehnt wurde. Wenn sich der  
Verbandsvorstand nun darüber beklagt, daß ihm  
dieser Beschluß erst nach erfolgter Mahnung am  
23. März mitgetheilt wurde, finden wir dieses  
recht sonderbar. Der Beschluß wurde bereits  
am 6. März in der Zeitung veröffentlicht, der  
Verbandsvorstand wußte also, daß ein Austritt  
nicht stattgefunden und hielten wir ein officielles  
Gesuch um Gestundung erst bei Einfindung der  
Abrechnung für geboten, dieses konnte natürlich  
erst nach Ablauf des Quartals, also im April  
geschehen.

Als der jetzige Vorstand im Anfang des  
Jahres die Leitung des Vereins übernahm, wies  
die Kasse ein Deficit von circa 250 Mk. auf,  
dieses wurde durch die Streikunterstützung, die  
wir nun selbst bestreiten mußten, auf circa 500 Mk.  
erhöht. Daß unter dieser Schuldenlast die Stim-

mung des Vorstandes eine gereizte war und  
sich diese in der Correspondenz wiederpiegelte,  
ist wohl leicht erklärlich.

Daß der Verein eine verhältnißmäßig zu  
hohe Zahl Zeitungen bezog und noch bezieht,  
erklärt sich damit, daß arbeitslose Mitglieder  
keine Beiträge bezahlen, wir haben oft eine er-  
hebliche Zahl die sich arbeitslos melden. Außer-  
dem hat die Mitgliederzahl seit Anfang dieses  
Jahres enorm abgenommen. Immer mußte wegen  
Restiren gestrichen werden, die Zeitung konnten  
wir doch aber Niemand vorenthalten, ehe er über  
6—7 Wochen restirte.

Auch die Behauptung, daß wir kein Geld  
eingelandt, ist wohl zu groß. Bis Ende vorigen  
Jahres wurde die Zeitung von unseren Beiträgen  
bezahlt, zu Anfang auch der Gehalt des Redak-  
teurs, was sich zusammen auf circa 1500 Mk.  
beläuft. Nun, ist das kein Geld?

Daß wir zu Anfang dieses Jahres nicht in  
der glücklichen Lage waren, Geld zu besitzen  
und jetzt alles ausgegeben werden mußte, ist  
doch nicht Schuld des Vorstandes.

Nun zu der Hauptsache, dem Vorkommniß  
in der Etuisfabrik von Weber.

Wir verweisen hiebei auf den Bericht über  
die außerordentliche Generalversammlung in  
voriger Nummer, derselbe erspart uns einiges an  
dieser Stelle.

Der Verbandsvorstand schreibt: am 2. Juni  
wurde ihm diesbezügliche Mittheilung. Gut! Diese  
Mittheilung machte Herr Rohmann im Auf-  
trage des Vorsitzenden. Letzterem war es inso-  
fern angenehm, dem Schreiben entgehen zu sein,  
da er dadurch der Gefahr entging wieder kurz  
zu werden und Rohmann wird sich seines  
Auftrages jedenfalls gewissenhaft entledigt haben.

Wenn nun ein Antrag auf Unterstützung  
nicht officiell gestellt wurde, liegt hierin aller-  
dings ein Verstoß gegen den steifen Buchstaben  
des Statuts. Dieses, also das Weglassen  
dieser leeren, hohlen Formalität einer  
Antragstellung, ist das ganze unge-  
heuerliche Verbrechen, was sich der  
Berliner Vorstand hat zu Schulden  
kommen lassen. Wenn sich in unserer Kasse  
nichts als ein ungeheures Deficit befindet, hielt  
man es eben für selbstverständlich, daß der Ver-  
band hier einträte. Eine Anfrage des  
Verbandsvorstandes ob es als Ver-  
bandsangelegenheit betrachtet werde, ist nicht  
in unsere Hände gelangt.

In der Vorstandssitzung vom 23. Juni legte  
uns der Vorsitzende ein Schreiben des Verbands-  
vorstandes vor, wodurch wir uns zuerst bewußt  
wurden, daß die Sache nicht ganz in Ordnung.  
Darauf wurde am 24. ausführlich geschrieben. Mit  
dieser Klarstellung war der Verbandsvorstand  
vollkommen zufrieden und beschloß, laut Mit-

theilung vom 9. Juli, die Unterstützung der Ge-  
maßregelten zu übernehmen.

Jetzt mit einem Male, als wir um Geld-  
zuschuß nachsuchen, wirft man uns vor, die Mittel  
des Verbandes zu verschleudern! Konnten die  
Herren sich denn nicht schon vorher ausrechnen  
was solche Sache kostet? Doch dieses ist ja ganz  
Nebensache. Nach unserer Ansicht ist es un-  
bedingte Pflicht des Verbandes, seine Mitglieder  
in solchem Falle zu unterstützen, mag es kosten  
was es will. Wir erinnern auch hier an das  
gleiche Vorkommniß in Hannover. Auch dort  
waren die Kollegen vor die Alternative gestellt:  
verlaßt den Verein, oder die Arbeit. Dort zogen  
die meisten es vor, den Verein zu verlassen und  
man hat sich bitter darüber beklagt, hier haben  
alle die Arbeit verlassen und zum Danke dafür  
müssen einige heute mit Frau und Kind Hunger  
leiden.

Wer soll denn nach solchen Vorkommnissen,  
noch soviel Principientreue bewahren, um dem  
Verein unter allen Bedrohungen treu zu bleiben?  
Hunger thut eben weh, und wenn in Zukunft  
einer vorzieht es zu machen, wie jene Kollegen  
in Hannover, wird man ihm kein böses Wort  
nachreden dürfen. Wir glauben die Beurtheilung  
dieser Sache getrost allen Verbandskollegen über-  
lassen zu dürfen, in Sonderheit sind wir jedoch  
gespannt darauf, welches Urtheil der Verbands-  
ausschuß hier fällen wird.

Zu unserem größten Bedauern ist die Be-  
fürchtung, die unser Kassier in der letzten Ver-  
sammlung aussprach, wahr geworden.

Am 8. Juli wurde der Verbandsvorstand  
ersucht Geld zu senden, da unsere Mittel er-  
schöpft waren. Am 21. wiederholten wir diese  
Anforderung, selbige wurde von allen anwesenden  
Vorstandsmitgliedern unterschrieben. Am 26.  
sprach die Generalversammlung diese Erwartung  
mit aller Bestimmtheit aus, und wurde dieses  
am 27. durch den Vorsitzenden an den Verbands-  
vorstand geschrieben, aber bis heute ist weder  
Geld noch eine Antwort, nur die Mittheilung  
daß die Abrechnung beanstandet, eingetroffen.

Bis jetzt ist es uns gelungen, das Geld hier  
zusammen zu treiben, aber jetzt sind alle Quellen  
versiegt und da gestern kein Geld eintraf, konnte  
an die von 16 noch arbeitslos gebliebenen 4  
Kollegen, keine Unterstützung ausgezahlt werden.  
Wie diesen nach 8 wöchentlicher Arbeitslosigkeit  
jetzt zu Muthe sein mag, wird wohl jeder be-  
urtheilen können.

Dieses vor allen Verbandsgeossen  
und seinem Gewissen zu verantworten,  
müssen wir dem Verbandsvorstand  
überlassen.

Wir haben uns durch die Angriffe in Nummer  
30 d. Bl. gezwungen gesehen, alle unser Amt  
niederzulegen und überlassen es den Mitgliedern  
unseres Vereins, solche Männer in den Vor-

stand zu wählen, die sie für geeignet halten, die Leitung des Vereins fortzuführen und sie zu vertreten.

Zum Schluß weisen wir darauf hin, daß der Vorstand uns vorwirft, ihm leichtfertig sein Amt erschwert zu haben. Wir werfen hier die Frage auf, ob wir dieses dem Vorstand oder er es uns schwer gemacht.

Wahrlich schwerer als uns gestern Abend, als wir den Gemäßregelungen mit leeren Händen gegenüber treten mußten, ist es wohl dem Vorstand noch nicht gemacht worden.

Berlin, d. 1. August 1886.

Der Vorstand  
des Berliner Unterstützungsvereins.

### An die Verbandsvereine!

Auf obige Entgegnung des Berliner Vereinsvorstandes haben wir zu erwidern, daß wir das in Nr. 30 an die „Mitglieder des Berliner Vereins“ Gesagte, als den Thatfachen entsprechend, voll und ganz aufrecht erhalten. Einen Druckfehler haben wir jedoch in Nr. 30 zu berichtigen, nämlich, daß es statt 19. März 19. Januar heißen soll, was aber der aufmerksame Leser schon selbst erkannt haben wird.

Wir haben in Nr. 30 nicht gesagt, daß „besonders unter der jetzigen Leitung des Vereins zu viel gestreift wurde“; dieses ist also von selbst hinfällig. Die kleinen Werkstübchenstreiks sind eine Krankheit, an der der Berliner Verein schon lange leidet. Die Ansicht, daß ein Antrag auf Gestundung der Beiträge erst mit Einsendung der Abrechnung geboten sei, ist mindestens naiv. Demnach hätte der Vorstand, wenn Abrechnungen gegeben werden, aber kein Geld, die Gestundung von selbst zu gewähren. Der Entschluß, mit einem Defizit von ca. 250 Mark auf eigene Faust einen Werkstübchenstreik zu inszenieren und hintennach die Zahlung durch den Verband als selbstverständlich anzusehen, richtet sich von selbst.

Die Gründe warum der Verein im Verhältnis der zahlenden Mitglieder zu viel Zeitungen bezog, sind nicht stichhaltig, denn wenn jeder Verbandsverein ohne Rücksicht auf die Zahl der steuernden Mitglieder eine beliebige Anzahl Exemplare der Zeitung beziehen wollte, dann wäre eine doppelte Auflage nötig. Was der Verein im vorigen Jahre an Beiträgen entrichtet hat, hat er pflichtgemäß seiner damaligen Mitgliedszahl entsprechend gezahlt. (Der Kostenbetrag für 33 Nummern der Zeitung wurde davon vom Verein Berlin verauslagt. Redaktionsgehalt ist jedoch nie von dem Verein ausgelegt worden.) Und doch stellte die damalige Vereinsleitung nicht die Ansprüche an die Verbandskasse wie die derzeitige.

Was die Maßregelung in der Etuisfabrik von Weber betrifft, so diene Folgendes: Die Betroffenen wollten eine ihnen mißliebige Person aus dem Geschäfte entfernen wissen, das war die Ursache des späteren Vorkommnisses. § 1 b des Verbandsstatuts spricht aber nur von Unterstützung solcher Mitglieder, welche für ihre Thätigkeit für den Verband besagter Vereine oder in Folge getroffener Maßnahmen durch denselben arbeitslos werden. Ist demnach eine Maßregelung, die den Verband zur Unterstützung verpflichtet, vorliegend? Gewiß nicht! Die ganze Angelegenheit war rein örtlicher Natur. Die Mittheilung über das Vorkommnis machte Herr Mehnert und nicht Herr Rohmann, wie in obiger Erwiderung behauptet wird. Herr Mehnert schrieb am 2. Juni wörtlich: „Vorerst habe ich die traurige Mittheilung zu machen, daß in der Etuisfabrik von Weber 16 Collegen gemäßigert sind. 4 Collegen haben gestern andere Arbeit erhalten, bleiben noch 12

und wollen hoffen, daß selbige bald untergebracht werden. Der Grund war, entweder Austritt aus dem Verein oder Entlassung, selbige zogen letzteres vor.“ Da wir nun annehmen mußten, daß die Betroffenen mittellos sind, fragten wir unter'm 4. Juni bei Herrn Mehnert unter anderem wörtlich: „Wie verhält sich das Maßregeln in der Etuisfabrik von Weber? Werden diese Mitglieder aus Vereinsmitteln unterstützt?“ Daß diese Anfrage nicht angekommen sei, ist wohl nicht anzunehmen. Eine Anfrage, ob es als Verbandsfrage betrachtet werde, ist darin allerdings nicht enthalten und ist auch nicht in Nr. 30 gesagt. Wenn wir nun, obgleich die Unterstützung nicht Verbandsfrage war, doch später beschloffen, die ausgezahlten Unterstützungen auf den Verband zu übernehmen, so geschah es, um dem Verein seine Schuldenlast an die Verbandskasse zu verringern und ihm die Möglichkeit zu geben, seinen Pflichten gegen den Verband fernerhin besser nachkommen zu können. Mit der Uebernahme der ausgezahlten Unterstützung vom 4. Juni bis 3. Juli ist aber doch nicht gesagt, daß die folgenden Auszahlungen auf den Verband angerechnet werden können.

Die Beanstandung der Abrechnung in Folge der mangelhaften Quittungen war vollständig gerechtfertigt, die neuen Quittungen bestätigen das. Von 13 Quittungen haben 7 vollständig neue Unterschriften, nur 6 Quittungen haben die gleichen Schriftzüge wie theilweise die früheren Wochenquittungen. Die erste Quittung vom 4. Juni ist mindestens bei einem sehr großen Theil von einer Hand (anscheinend die gleiche Schrift wie die ganze Quittung). Sind wir da nicht sogar verpflichtet, so zu handeln? Quittungen über Mk. 80 stehen sogar heute noch aus. Die jetzt an Stelle der beanstandeten neu gesandten Quittungen werden anerkannt. Wenn aber gesagt wird: „Konnten sich die Herren denn nicht schon vorher ausrechnen, was solche Sache kostet,“ so meinen wir, daß diese Frage sich vorzulegen dem Berliner Vereinsvorstand näher lag als uns, denn bei einer Mitgliedschaft, die kaum 10 Prozent der am Ort befindlichen Berufsgenossen umfaßt, war es sehr zu überlegen, das Ansinnen an den Etuisfabrikanten W. zu stellen, das die Maßregelung zur Folge hatte, in der Vorausicht, daß der Verband die etwaigen Kosten trage. Wenn heute alle Collegen in Werkstübchen, in denen ein ähnlich unliebsamer Mann beschäftigt ist, sich zur Aufgabe stellen, denselben zu beseitigen, eventuell durch Streik, dann bedürften wir eines Kapitals von vielen Tausenden Mark, um auch für die Folgen desselben einzutreten zu können. So aber läßt der leichte Erfaß jeder Arbeitskraft manchen Arbeiter ein Aug' in solchen Sachen zudrücken und veranlaßt ihn, vereint mit der Gesamtheit die Grundübel solcher Zustände zu beseitigen.

Wenn über das Nichteinsenden von Geld trotz wiederholter Aufforderung des Vereinsvorstandes geklagt wird, so hat doch das seinen Grund in der Beanstandung der Abrechnung und es kann doch, so lange die Sache nicht richtig gestellt ist, kein Geld aus der Verbandskasse gegeben werden. Zudem sind wir auch nicht zu weiterer Unterstützung als bis 3. Juli aufzufordern, da wir keine weitergehende Verbindlichkeiten eingegangen haben. Die Verschauptung, daß bis nach dem 27. Juli auch keine Antwort eingetroffen sei, ist unwahr; denn die am 11. und am 22. Juli gegebenen Ausführungen betreffs der Beanstandung werden wohl als Antwort anzusehen sein.

Selbstverständlich ist, daß wir nicht sofort man Einlauf einer dazartigen Aufforderung Geld

senden, denn es müssen auch Sitzungen und Verkündigungen mit dem Ausschuß stattfinden.

Nach dem bis jetzt von uns Gesagten wird wohl Klarheit sein, daß die Verbandsleitung nicht anders handeln konnte und durfte. Wir sind uns unserer schweren Verantwortung in Erfüllung unserer Pflichten bewußt und weil wir das sind, dürfen wir im Interesse des ganzen Verbandes nicht auf Kosten der anderen Vereine einen einzigen Verein bevorzugen. Und so wie wir das Verbandsstatut respectiren und hoch halten, so dürfen wir wohl auch erwarten, daß im Gegensatz zur Ansicht des Berliner Vereinsvorstandes auch von den Verbandsvereinen anerkannt werde, daß das Statut nicht leere, hohle Formalität vorschreibt, sondern den Zweck des Verbandes enthält und die dazu nöthigen Bestimmungen gibt.

Zum Schluß müssen wir die in voriger Nummer der Zeitung enthaltene Correspondenz aus Berlin einer Betrachtung unterziehen, resp. den Verlauf der außerordentlichen Generalversammlung betrachten. Demnach wurde auch die Verlegung der Zeitung als Grund des Antrags auf Austritt aus dem Verbandsverbande mit angeführt. Wir haben dazu nur zu bemerken, daß die Verlegung im Einverständnis mit dem Ausschuß und im Interesse des Verbandes erfolgte. Eine besondere Mittheilung an den Vereinsvorstand hielten wir nicht für geboten, da der Vereinsvorstand in Berlin nicht über den Erscheinungsort des Verbandsorgans zu entscheiden hat. Wir werden jede Rechtfertigung dieserhalb dem nächsten Verbandstag geben. Die Mehrzahl der Redner wie auch die Abstimmung über den Antrag gibt uns aber die freundliche Ueberzeugung, daß die Nothwendigkeit der Zentralisation von den Mitgliedern besser erfaßt wurde, wie von einigen Vorstandsmitgliedern des Vereins. Wenn Herr Mehnert nicht Freund des Verbandes ist, dann hätte er auch nicht die Leitung eines Verbandsvereins übernehmen sollen; da kann freilich nichts Ersprießliches geschaffen werden.

Herr Mehnert sagte gleich im Anfange seiner Rede: „der Verband sei zu früh gegründet.“ Nun wir sind der Ansicht, daß ein Verband nie zu früh gegründet sein kann. Soll man mit Gründung von Gewerkschaftsverbänden warten bis alle Arbeiter von der Kenntniß ihrer Lage durchdrungen sind? Nun, wenn einmal dieser Fall eintritt, dann können wir die Gewerkschaften schmerz- und klaglos untergehen sehen, denn dann ist der Zweck derselben vollständig erfüllt, so vollständig, wie wir kaum in unsern kühnsten Träumen zu hoffen wagen. Also hat der Ausspruch des Herrn Mehnert höchstens für einen Sammler unfreiwilliger Komik Werth. Von der sehr großen Höflichkeit des Herrn Mehnert hat der Vorstand gerade nichts gemerkt, verlangt eine solche von den Vereinsvorständen auch nicht, da jeder zielbewußte Arbeiter — und nur aus solchen besteht der Verbandsvorstand — dergleichen verschmäht. Aber eine Coullance in dem geschäftlichen Verkehr kann jeder Vorstand verlangen, nicht daß man wiederholt mahnen muß bis man auf wichtige, den Verein Berlin betreffende Fragen Antwort erhält.

Die Angriffe des Herrn Mehnert auf die Vorstandsmitglieder des Verbandes weisen wir mit aller Entschiedenheit zurück; wo sind die hohen Gehälter die wir beziehen? Der Vorsitzende erhält jährlich 600 Mark, wie es der Kongreß beschloffen hat, und der Kassier erhält jährlich 100 Mark. Alle Andern erhalten nichts! Wenn der Kongreß dem Vorsitzenden 600 Mark bewilligte, so konstatierte er damit, daß er die Größe der Arbeit desselben besser zu schätzen wußte, wie es Herr Mehnert fähig ist.

Ohne den Umfang der Thätigkeit des Vorsitzenden zu kennen, ist die gemachte Aeußerung des Herrn Mehnert: „mit weit größerem Rechte könne man die hohen Gehälter eine Verschleuderung der Mittel nennen,“ gelinde gesagt, eine Anmaßung und zugleich eine Beleidigung. Hat vielleicht Herr Mehnert sich schon informirt was alles zu thun ist, hat er überhaupt die Befähigung zu urtheilen, ob die Herren auf dem Kongress die Thätigkeit überschätzt haben? Wir müssen nach allem, was wir bis jetzt von Herrn Mehnert wissen, letzteres bezweifeln. Der Verband hat sich unter unserer Leitung anhaltend vergrößert, der Verein Berlin ist aber unter der Leitung des Herrn Mehnert rapid zurückgegangen. Es verbietet uns überhaupt unser Anstandsgefühl, in den gleichen Ton zu verfallen, den Herr Mehnert bis jetzt gegen Solche, die ihm nicht genehm sind, angeschlagen hat. Derselbe bedenkt nicht, daß solche Verdächtigungen Männer, die durch die fortgesetzte, die Gesundheit schädigende Nacharbeit für den Verband Opfer bringen, auf das Schmerzlichste berühren.

Wir sind zu jeder Stunde im Stande, den Vereinen Bericht über unsere Thätigkeit zu geben und werden, wenn es die Vereine verlangen, es auch gerne thun. Wir sind bis jetzt nicht damit an die Öffentlichkeit getreten, weil wir den Bericht als vor den Verbandstag gehörend, auch dorten abgeben wollten. Deswegen wäre es zu erwarten gewesen, daß Herr Mehnert seine unberechtigten Angriffe und Verdächtigungen nicht eher machte, bis er Kenntniß des Umfangs der Thätigkeit sowohl des Vorsitzenden, des Kassiers, des Gesamtvorstandes, wie des Redakteurs gehabt hätte. Solche öffentlich ausgesprochene und durch nichts begründete Schmähungen sind eines Mannes (und wir nehmen an, daß Herr Mehnert Anspruch auf diesen Namen macht) unwürdig.

Um aber etwaigen weiteren Verdächtigungen vorzubeugen, erklären wir bei dieser Gelegenheit, daß der Vorsitzende schon bei Ueberrahme der Redaktion sowohl dem Vorstand wie Ausschuß die Erklärung abgab, für die Dauer seiner Redaktionsfähigkeit keinen Gehalt hiefür anzunehmen, die Arbeitslast desselben also ohne jede weitere Entschädigung bedeutend vermehrt ist.

Mit diesem Gesagten schließen wir und werden jede weitere Rechenschaft den Verbandsvereinen, wenn nöthig oder gewünscht wird, brieflich zugehen lassen.

Der Vorstand  
des Unterstützungsverbandes.

## Bekanntmachung

### des Verbandsvorstandes.

1. In Oldenburg ist ein Verein gegründet und dem Unterstützungsverband mit 1. August beigetreten. Die Zahlstelle wird mit 1. November daselbst eröffnet und alles darauf bezügliche rechtzeitig bekannt gegeben.
2. Wir ersuchen die Verbandsvereine, welche noch nicht für II. Quartal Abrechnung eingefandt haben, dieses sofort zu thun, da die Abrechnung der Verbandskasse jetzt erfolgen muß.
3. Von den am 1. Mai aufgenommenen statistischen Erhebungen sind von mehreren Vereinen noch keine Resultate eingegangen. Wir bitten um sofortige Zustellung um die Zusammenstellung machen zu können.

Der Vorstand  
des Unterstützungsverbandes.

## Correspondenzen.

**Duisburg-Ruhrort.** Wir ist die ergebende Pflicht zu Theil geworden, die Lebensschicksale der letzten Periode unseres Vereins zu berichten. Ich unterziehe mich der mir gewordenen Aufgabe mit um so

größerer Freude, als ich im Gegensaße zum vorigen Quartal vom vergangenen fast ausnahmsweise nur Gutes zu berichten habe. Generalversammlung mit Geschäftsbericht nebst Rechnungslage fand am Sonntag den 25. Juli in Oberhausen statt. Zu derselben fanden sich alle Mitglieder vollständig ein. Ich lasse zunächst unsern Vermögensstand folgen. Einnahme: 97 Mk. 40 Pf., Ausgabe 88 Mk. 70 Pf., mithin Ueberschuß 8 Mk. 70 Pf., gegen voriges Quartal ein recht erfreuliches Zeichen. Quartalsanfang 29 Mitglieder, aufgenommen 5, zugereist 2, mithin Sa. 36 Mitglieder freiwillig ausgetreten, abgereist und gefircht 8, bleiben 27 Mitglieder. Im Laufe des Sommers werden wir wohl noch einige einbüßen, glaube aber jedenfalls, daß unser Häuflein nicht in letzter Linie genannt werden wird. Um den Mitgliedern, weil unser Verein eine weite räumliche Ausdehnung besitzt, in pekuniärer Hinsicht nicht zu viel zuzumühen, haben wir beschossen, unsere Versammlungen nur in Duisburg-Ruhrort stattfinden zu lassen, die Reiseflosten werden den Mitgliedern der beiden andern Städte vergütet. Nun komme ich in meinem Schreibebriefe ein wenig auf Collegialität zu sprechen. Zunächst in erster Linie auf den theuren Swers. Dieser recht collegialische Buchbinder ist ja vermöge seiner bei verschiedenen Vereinen gemachten Schwinbelen in einem solch guten Angedenken, daß es wohl nicht nöthig ist, die hiesigen und Duisburger noch hinzuzufügen. Dann hatten wir das Vergnügen in letzter Zeit ein reizendes Exemplar von Collegen, Namens J. e. s. kennen zu lernen, der gegen einen Duisburger Kollegen äußerte, er sei hier gewesen, um beim Kassier Reisegeld zu erheben, die Kasse sei aber bankrott. Sonderbare Zumuthung! Unser Verein ist jedenfalls so gestellt, um allen Anforderungen zu genügen; ich möchte den liebenswürdigen Herrn ersuchen seine Aussage zu widerrufen. Nun zu etwas Erfreulichem. Einer der Unseren reiste in seine Heimath, auf der Rücktour berührte derselbe Düsseldorf, woselbst besagter College das Vergnügen hatte, einer Versammlung des dortigen Vereins beizuwohnen. Ich sage hiermit den Düsseldorfer Kollegen im Namen des Vereins unsern herzlichsten Dank für ihre uns sehr ehrende gute Meinung. Wir werden nicht ermangeln, die Düsseldorfer zu unserer nächsten Versammlung, welche in Duisburg stattfindet, einzuladen und daselbst auf das Wohl und Gedeihen unserer beiderseitigen Vereine ein Glas zu leeren. Noch mache ich darauf aufmerksam, daß es Ihnen jedenfalls aufgefallen ist, daß Sie unsern Verein im Arbeitsmarkte nie vertreten gefunden haben. Dies rührt daher, daß wenn Stellen vacant sind, dieselben von einheimischen Kollegen in Anspruch genommen werden. Zum Schluß ermangle ich nicht, allen Verbandskollegen unsern collegialischen Gruß und Handschlag darzubringen.

**Erfurt.** Am Sonntag den 1. August fand die Feier unseres „dritten Stiftungsfestes“ in den oberen Sälen der Kartause statt. Wegen zu veränderlicher Witterung und um die Ausgaben möglichst zu beschränken, ist diesmal von einem Gartenfeste Abstand genommen und bloß Theater und Ball arrangirt worden. Obgleich Anfangs eine weniger rege Theilnahme zu konstatiren war, so hatte sich doch, — jedenfalls in Folge unseres interessanten reichhaltigen Programms — eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, so daß wir, obgleich wir enorme Ausgaben hatten, doch eine befriedigende Einnahme erzielten. Auch hatten sich einige Gothaer Kollegen eingefunden, welche unsererseits bewillkommnet wurden und viel mit zur Erheiterung beigetragen haben. Auch waren einige Prinzipale auf unsere Einladung erschienen. In wie schönem Andenken uns unser früheres Mitglied College Köhler, z. B. in Arnberg, behalten hat, bekundet das Glückwunschtelegramm, welches uns während der Feier überbrachte; auch der „Fachverein Stuttgart“ bezeugte sein Interesse durch ein Glückwunschtelegramm, welches in ein Hoch auf die gesamte Organisation endete. Beide Telegramme kamen während des Festes zur Veröffentlichung und wurden hauptsächlich aber seitens der Kollegen mit Begeisterung aufgenommen, desgleichen auch einige Glückwunschkarten auswärtiger Kollegen, welche mit einem Hoch auf den Fachverein endigten. Für diese Aufmerksamkeit dieser Kollegen, resp. des Fachvereins Stuttgart, welche so recht das Gefühl der Zusammengehörigkeit und das allgemeine Interesse am Gedeihen der Organisation beweist, — sagen wir hiermit allerseits unsern öffentlichen Dank. Die Feier nahm 7½ Uhr ihren Anfang mit einem Theaterspiel „Das Schwert des Damokles“, welches uns so eine recht „zünftige“ Buchbinderfamilie vor Augen führte und durch den gefunden Witz und Humor des naseweisen Behring Fritz bei dem Publikum den vollsten Beifall erntete. Den zweiten Theil bildete eine Zauberpiece des Kollegen Kessler aus, welche er, obgleich als Dilettant, sehr meisterhaft ausführte und allgemeine Ueberraschung und Bewunderung hervorrief, und ihm, nachdem er längere Zeit die Augen

des Publikums getäuscht hatte, allgemeiner Beifall gezoigt wurde. Der dritte Theil, ein Theaterstück „Junges Reis am alten Stamm“, wurde, obgleich es weniger humoristisches als das erste enthielt, mit Beifall aufgenommen. Größeren Beifall dagegen erntete der vierte Theil, eine Zauberpiece, ebenfalls von Herrn Kessler, „Der Kopf des Biblus“, welcher frei auf einer Glasauflehnung, die Fragen des Künstlers, das Alter einer Person, die Augen der geworfenen Würfel zc. zc. durch entsprechende Bewegungen beantwortete. Die Zwischenpausen wurden durch Musikstücke ausgefüllt, so daß für die Unterhaltung der Gäste hinreichend gesorgt war. Nachdem das Publikum auf diese Weise bis gegen 11 Uhr in Anspruch genommen, wurde der Ball, der bis nach 4 Uhr währte, arrangirt und somit auch für das tanzlustige Publikum Sorge getragen. Der noch zuletzt zu Ehren der Gothaer Kollegen von uns kredenzte Humper war sozusagen der Magnet, welcher den größten Theil der Kollegen noch bis zuletzt festhielt. Somit verstrich das Fest in der freudigsten und ungetrübtesten Weise, bis den meisten Anwesenden der andredende Tag eine Grenze setzte.

Wilhelm Kuecher, Schriftführer.

**Gotha.** Am Sonntag den 1. August hatten wir das Vergnügen, dem Stiftungsfeste unserer lieben Kollegen in Erfurt beizuwohnen und hatten alle Ursache es nicht zu bereuen. Wie auch im vorigen Jahre wurden wir festlich empfangen und wurde alles aufgeboten uns einen schönen Tag zu bereiten. In schönster Harmonie hielt uns die Festfreude bis zum frühen Morgen zusammen und wir können deshalb nicht unterlassen, unsern lieben Kollegen auch an dieser Stelle unsern besten Dank entgegen zu bringen, und zu wünschen, daß der Erfurter Verein noch recht viele derartige Feste feiern möge.

**Mannheim.** In traulichem Beisammensein verließ wiederum ein so schöner Abend unseres neugegründeten Vereins, der ein immer engeres Band um diese edlen Beiträger schließt und jedem Kollegen, der diese Bahn betreten, ein herzlich „Gut auf“ zuruft. Unser allverdienter erster Vorsitzender und Gründer des Vereins Herr J. Spönagel hieß die Anwesenden „Willkommen“ und gieng im weiteren Verlaufe des Gesprächs auf einzelne Statutenparagrafen über, welche auch seitens der Mitglieder mit Majorität angenommen wurden. Die schon unterm 18. v. M. unter Punkt III der Tagesordnung nicht in Erziehung gekommene Kasserstelle wurde einstimmig von sämmtlichen Kollegen dem seitherigen Schriftführer Wilhelm Walter übertragen und A. Laux erhielt das Amt des Schriftführers zugewiesen; gleichzeitig wurde Herrn Kassier Walter für seine umsichtige Bemühungen, sowohl in Ueberrahme des Arbeits- als Unterstützungsachtwiebes gebührender Dank ausgesprochen und auch des musterhaften und unsere Sache unterstützenden Entgegenkommens seines Herrn Prinzipals A. Hartmann in ehrenhafter Weise gedacht.

**München.** Nach ziemlich langer Pause will ich nun meinem Berprechen vom 30. Mai nachkommen und dem Verbandsorgan wieder eine Correspondenz aus München zur Verfügung stellen. Borerst will ich die schon in mehreren meiner Berichte berührte Frage der Errichtung eines Arbeitsnachweises wieder erörtern und den Verlauf der Angelegenheit zur Kenntniß der Collegenschaft bringen. Wenn ich nicht irre, war es im Mai vorigen Jahres, als der Buchbindergehilfsverein München das Ansuchen an die Innung stellte, die Innung möge unserem Vereine den Arbeitsnachweis überlassen. In diesem an die Innung gerichteten Briefe wurde vom damaligen Schriftführer irrthümlicher Weise das Wort „Fachverein“ benützt und dies sollte verhängnißvoll werden. Die Innung antwortete nämlich — ich glaube aber erst nach 5 Monaten, oder gar nach 8 Monaten — daß sie den Arbeitsnachweis nicht aus den Händen gebe, daß sie überhaupt einen „Fachverein“ der Buchbinder nicht kenne, sondern daß sie nur den Buchbindergehilfsverein München als den Vertreter der Gehilfsenschaft anerkenne. Nach einer Erwidrerung unsererseits, daß das Wort „Fachverein“ irrthümlicherweise und nicht in dem Sinne gebraucht wurde, wie die Innung dies auffasse, sondern nur der Kürze halber, erfolgte keine Antwort der Innung. Erst als auf Antrag des Ausschusses unseres Vereins der Vorstand Walter sich persönlich zum Obermeister der Innung begab, um sich von dem Stand der Dinge zu überzeugen, erhielt Herr Walter einen Brief von der Innungsleitung eingehändig, der zwar schon längere Zeit geschrieben war, aber noch nicht an uns abgegangen war. In diesem Brief war aber keine eigentliche Antwort auf das von uns in soeben genannter Erwidrerung an die Innung gestellte Verlangen, uns den Arbeitsnachweis doch wenigstens Samstag Abends im Vereinslokale zu überlassen, resp. uns die beim Arbeitsnachweise der Innung angemeldeten freien Stellen Samstag Abends anzugeben,

enthalten. Dies unser Verlangen, das von der Innung doch leicht hätte erfüllt werden können, war also auch abgelehnt. Ja die Innung ging sogar so weit, zu behaupten, daß sie bei Weggabe des Arbeitsnachweises eine wesentliche Schädigung der Innung herbeiführe, daß überhaupt unser Antrag ganz „undiskutierbar“ sei. Also „undiskutierbar“ ist unser Antrag, obwohl die Innung einen Paragraphen in ihren Statuten hat, daß alle die Gesellschaft berührenden Angelegenheiten von der Innung und einem Gesellensauschusse berathen werden müssen. In dem gleichen Paragraphen besagt aber die Innung, daß der Buchbinderhilfsverein München als die geeignete Vertretung der Gehilfen Münchens anerkannt werde. Es war also unserer Anschauung nach eine Verletzung des Innungsstatuts, das sich die Innung selbst zu Schulden kommen ließ, gegeben, denn der Arbeitsnachweis ist doch keine, wie die Innung in ihrem Schreiben sagt, „interne“ Angelegenheit der Innung, sondern eine die Gesellschaft betreffende Angelegenheit und als solche mußte sie doch auch von der Innung einer Berathung unterzogen werden und zu dieser Berathung mußte uns die Innung, nach ihren Statuten, zuziehen. Auch der Einwand, den die Innung schon in ihrem ersten Briefe machte, daß ihr 1er Arbeitsnachweis schon deshalb gebühre, da sie ja eine Reiseunterstützung an Durchreisende auszahlte, wurde nun dadurch widerlegt, daß wir der Innung entgegenhielten, daß auch wir eine Reiseunterstützung auszahlen und zwar eine höhere als die Innung. Ferner ließ die Innung in ihrem zweiten Briefe, indem sie die „Undiskutierbarkeit“ unseres Verlangens behauptete, auch noch durchbliden, daß wir ja keinen Beitrag zu der von der Innung gegebenen Reiseunterstützung leisteten, daß wir also, wie ich daraus folgere, auch kein Recht auf Führung des Arbeitsnachweises hätten. — Alle von der Innung angeführten Punkte wurden in einer weiteren Zuschrift an die Innung von uns widerlegt und zugleich stellten wir der Innung auch die Aussicht, daß der Verein nun selbstständig in der Gründung eines Arbeitsnachweises vorgehen werde. Dies geschah auch und mittels Erläuterungen theilten wir sämtlichen Buchbindern, Innungsmitgliedern sowohl als auch Nichtinnungsmitgliedern, allen Buchbrudervereinen, Lithographischen Anstalten, Photographen etc. etc. mit, daß der Buchbinderhilfsverein München nun einen unentgeltlichen Arbeitsnachweis errichtet. Die Leitung desselben hat Herr Buchbindermeister Dallmayr, der unsere Reiseunterstützung ausbezahlt, übernommen. Das Arbeitsnachweisbureau befindet sich nun in der Werfstraße des gerannten Herrn Dallmayr, Augsburgerstraße 1 A. 0. Seit dem Inlebenetretten des Arbeitsnachweises wurde derselbe auch schon mehrfach in Anspruch genommen und ich kann nur den innigen Wunsch aussprechen, daß derselbe blühen und gedeihen möge zum Wohle des Vereins und aller Kollegen. Durch Errichtung eines Arbeitsnachweises glauben wir eine Institution geschaffen zu haben, die dazu beitragen soll, den Gehilfen wieder etwas mehr selbstständig zu machen und dem Einflusse, der ja doch keine richtige Zukunft mehr habenden Innung zu entziehen. — Dies wäre nun in kurzen Umrißen der Verlauf der Angelegenheit betreffs des Arbeitsnachweises und ich lasse nun einen Ueberblick über die am 24. vorigen Monats stattgehabte Quartalsversammlung folgen. — Die Versammlung wurde um 7/9 Uhr vom Vorstande M. Walter eröffnet. Die Tagesordnung lautete: 1. Rechenschaftsbericht, 2. Besuch der Augsburger Kreisausstellung, 3. der Sommerausflug, 4. Besuch der beiden Panoramas, 5. Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest der Vorstand einen Einlauf von der Innung, worin dieselbe unter Berufung auf § 8 des Innungsstatuts, das Ansuchen an uns stellt, zu der am 25. Juli stattfindenden Befehlungspreisprechung einen Gesellensauschuß von 3 Mitgliedern abzuordnen. Dieser Einlauf wurde im Verlaufe der Versammlung einer Debatte unterzogen, nach Beendigung derer der Beschluß gefaßt wurde, von der Abordnung eines Gesellensauschusses abzustehen, da auch die Innung sich bei Gelegenheit der Frage des Arbeitsnachweises nicht an den diesbezüglichen Paragraphen ihres Statuts gehalten hat. Zu Punkt 1 der Tagesordnung gibt der Kassier den Kassen- und Rechenschaftsbericht bekannt, dem ich Folgendes entnehme: Die Einnahmen beliefen sich im II. Quartal auf 83 Mk. 88 Pfg.; Der Kassenbestand war am Schlusse des II. Quartals 208 Mk. 13 Pfg. und 3 Pfandbriefe im Nennwerthe von je 100 Mk. Von den 200 Mk. Vorratstand wird auf Beschluß des Ausschusses wieder 100 Mk. zum Ankauf eines Pfandbriefes verwendet. — Aufgenommen wurden im II. Quartal 8, zugereist sind 2, Abgereist sind 3, ausgeschieden wurden 8 Mitglieder. Ferner ist dem Rechenschaftsbericht zu entnehmen, daß im verfloffenen Vierteljahre 21 durchreisende Kollegen unterstützt wurden. Die Revisoren Haller und Regen bestätigen die Richtigkeit des Rechenschafts-

berichtes. Herr Vorstand Walter begrüßt es freudig, daß nun der Verein die Mitgliederzahl 100 erreicht habe und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Mitgliederzahl noch weiter steigen möge. — Zu Punkt II stellt der Ausschuh den Antrag, einen gemeinschaftlichen Besuch der Kreisausstellung in Augsburg zu veranstalten, wozu den Mitgliedern eine bedeutende Preisermäßigung zu Gute komme. Finden sich 30 Mitglieder, die die Fahrt gemeinsam unternehmen, so gelte für die Bahn ein einfaches Tourbillet auch für die Retourfahrt, wozu schon 1 M. 10 Pf. erspart würden, während bei einem gemeinsamen Besuch der Ausstellung selbst der Eintrittspreis auf 30 Pf. komme gegen 1 Mk. bei Einzelbesuch. Der Besuch der Ausstellung wird auf Sonntag, den 8. August festgesetzt. Die Debatte über Punkt III der Tagesordnung leitete Herr Walter damit ein, daß er sagte, es bestche schon seit längerer Zeit das Verlangen unter den Mitgliedern, daß ein gemeinschaftlicher Sommerausflug gemacht werden solle. Hierauf erhielt Einsender dieses das Wort, um seinen schon im Ausschusse gemachten Vorschlag der Versammlung vorzulegen. Ihr Correspondent stellt nun den Antrag, daß die Mitglieder einen Nachmittagsausflug unternehmen sollten und schlägt zu diesem Zwecke die Eggermühle vor. Diese Mühle ist bei Freimann, eine Viertelstunde unter dem „Aumeister“ gelegen, hat einen hübschen Garten, eine Kegelbahn, einen Tanzsaal und ist deshalb sehr gut geeignet, weil der See immer durch den „englischen Garten“ geht und überdies bloß etwa 2 Stunden vom Centrum der Stadt entfernt liegt, so daß jedes Mitglied auch seine Familie mitnehmen kann. Nachdem Einsender dieses seinen Vorschlag begründet, wurden wohl noch einige entfernte Punkte vorgeschlagen, doch wurde der Antrag angenommen und der Ausflug zur Eggermühle auf den 29. August festgesetzt. Zu diesem Ausfluge, mit dem jedenfalls ein Tanz verbunden sein wird, und der mit keinerlei außergewöhnlichen Kosten verbunden ist, möchte ich hiermit alle Münchener Kollegen herzlichst und freundlichst einladen. — Betreffs Punkt IV der Tagesordnung wurde auf Antrag des Ausschusses Beschluß dahin gefaßt, daß a) das Panorama an der Theresienstraße, „Ausfall der Franzosen vor Paris“ im Herbst bei Eintritt etwas kühlerer Witterung besucht werden soll, wobei jedoch bemerkt werden muß, daß eine Preisermäßigung nur dann eintritt, wenn Massenbesuch erfolgt; in diesem Falle ist der Eintritt auf 25 Pf. festgesetzt. b) das Panorama an der Göttestraße, ein Meisterwerk „Kreuzigung Christi“, kann von den Mitgliedern einzeln besucht werden und zwar mit Familienangehörigen. Der Eintritt beträgt für Erwachsene à Person 50 Pf. für Kinder 25 Pf., also eine Ermäßigung von 50 %. Die Billets für dieses Panorama sind beim Vorstande Walter zu erhasen. — Beim letzten Punkte der Tagesordnung weist der Vorstand wiederholt auf den Arbeitsnachweis hin mit dem Bemerkten, daß es vorgekommen sei, daß Arbeit angemeldet war, daß sich aber keine arbeitslosen Mitglieder meldeten, obwohl er wisse, daß es solche gebe. Walter ersucht die Mitglieder, sich unseres Arbeitsnachweises doch bei jeder Gelegenheit zu bedienen, sowohl wenn sie Arbeit wüßten, als auch, wenn sie Arbeit brauchten. Es wurde von einigen Rednern darauf hingewiesen, daß es im Interesse der Gesamtheit sowohl als auch des Einzelnen liege, daß sich diese Einrichtung bewährt und dieselbe lebensfähig wird. Auf eine Anfrage erwidert der Vorstand, daß selbstverständlich auch Nichtmitgliedern angemeldet offene Stellen zugewiesen würden, jedoch erst dann, wenn sich arbeitslose Mitglieder nicht finden. — Walter bedauert ferner, daß es noch Kollegen gebe, die sich dem Vereine nicht anschließen, obwohl der Verein Alles anbiete, seinen Mitgliedern möglichst viele Vortheile zuzuführen zu lassen. Ferner wird bekannt gegeben, daß der Marmoricus während der Sommermonate unterbrochen werden mußte, daß sich aber der bisherige Leiter desselben, Herr College Gurler bereit erklärte, denselben im Herbst fortzuführen. — Für den Herbst wird auch die Vertheilung neuer Formulare für die Werkstufenstatistik in Aussicht gestellt, welche bedeutend leichter auszufüllen seien, als die bisherigen. Nachdem noch einige weniger wichtige Punkte Erledigung fanden, wurde die Versammlung von dem Vorstand geschlossen. Zum Vorstehenden glaube ich ein getreues Bild der Thätigkeit unseres Vereins im II. Quartal gegeben zu haben und schlicke mit dem Wunsche, daß der Verein noch wachsen und gedeihen und noch recht zum Wohle wirken möge. J. L.

Wien. Es ist schon ziemlich lange, daß unsere Organisation gezwungen war von der Wildfläche ihrer Thätigkeit zu verschwinden. Die maßgebenden Faktoren, die uns damals zur Passivität zwangen, scheinen einen Umschwung machen zu wollen; als Beweis dessen erklärt sich die Haltung in der Zwangsgenossenschaftsfrage. Als die Auflösung unseres Vereins Thatsache war, glaubten wir in der Zwangsgenossenschaft, die

durch das neue Gewerbegesetz reformirt wurde, wenigstens einigen Ersatz zu finden. Wir forderten als Hauptzweck unserer Thätigkeit im Gehilfen-Statut die Regelung des Arbeits-Verhältnisses zwischen den Gewerbeinhabern und ihren Gehilfen. Diese gewiß gerechte Forderung wurde uns nicht bewilligt, was wir mit Niederlegung unserer Mandate beantworteten — unserem Beispiele folgten fast sämtliche Genossenschaften — jetzt mußten wir auch auf dieser Seite zur Passivität greifen. Die Situation dauerte nahezu ein Jahr. Vor einigen Wochen wurden mehrere Männer der verschiedenen Genossenschaften zur Gewerbe-Behörde geladen; man bedeutete ihnen daselbst, daß die Statuten, wenn sie neuerdings bei der Statthaltereie eingereicht werden würden, die Genehmigung in der ursprünglichen Fassung zu gewärtigen haben. Nun, man kann sagen es fängt zu dämmern an. Die Frage einer Organisation kann wieder ernst genommen werden. — Es ist auch hohe Zeit, daß in Anbetracht unserer Hungerlöhne, die uns und unsere Familien dem unaussprechlichen Siedthum zuführen, etwas geschieht, um die Lohnverhältnisse zu bessern. Unsere Arbeitgeber könnten schon eine Besserung herbeiführen, wenn sie nur wollten. Solange ihnen aber die Thüren durch Arbeitfuchende eingeengt werden, sind solche Zustände ganz natürlich, hier kann nur eine feste Organisation halbwegs Ordnung machen. — Von einer dauernden Schaffung eines menschenwürdigen Daseins kann natürlich im Rahmen der heutigen Verhältnisse keine Rede sein. Unser ganzes Thun ist nur darauf gerichtet, einen Verein, wie er schon war, wieder zu gründen, um endlich fühlbare Erfolge zu erzielen. F. A. . . . r.

### Abänderung im Verzeichniß der Zahlstellen etc.

W e i m a r. Z. Gustav Krieger, Breitenstr. 14, I., von 12—1 Uhr.

### Zur Beachtung!

Ein Mitglied des Vereins Berlin: Otto Kretschmar aus Brandes hatte in Berlin ein Reiselegitimationsbuch ausgestellt erhalten, das ursprünglich auf einen andern Namen lautete und auf obigen Namen umgeändert wurde. Dieses Buch wurde als nicht gültig eingezogen und an uns eingelaßt. Wir haben für das eingezogene ein neues Buch ausgestellt, welches als gültig anzuerkennen ist. Alle solche auf andere Namen umschriebene Bücher sind anzuhalten und an uns einzusenden und werden dann den Inhabern andere mit dem Verbandsstempel beglaubigte Bücher ausgestellt. Der Verbandsvorstand: J. A. A. Dietrich.

## Anzeigen.

[209] Stuttgart. [Nr. 0.80]

Zu unserer am Dienstag, den 17. August, im Paul Weisichen neuen Saale stattfindenden

### Sozietät

laden wir alle Kollegen und Fachvereinsmitglieder ein.

Max Einenkel  
Sophie Nagel

[210] [Nr. 1.50]

### Verwaltungsstelle Frankfurt a. M.

Außerordentl. Hauptversammlung  
Samstag, den 14. d. M., Abends 8 Uhr,  
im Vereinslokal „Zum Rebstock“, Kruggasse 4,  
I. Stock. Tages-Ordnung:

- 1) Protokollverlesen.
- 2) Bericht über die Generalversammlung.
- 3) Lokalfrage.
- 4) Innere Angelegenheiten, resp. Erziehung des Vorstandes.
- 5) Verschiedenes. Die Ortsverwaltung. Nichterscheinen ohne genügende Entschuldigung wird mit 20 Pfg. bestraft.

1731



Stuttgart, Sonnabend, den 14. August 1886.

## Rückblick auf unsere Lage in Hannover von der Gründung des Unterstützungsvereins im Jahre 1880 bis heute.

Nachdem uns im Jahre 1878 die weitere Vereinigung durch die ungünstigen Zeitverhältnisse total unmöglich gemacht wurde, sah sich der hier bestehende Ortsverein durch die unsicheren Verhältnisse veranlaßt, sich selbst aufzulösen.

Jedoch nicht sehr lange hielt dieses Stadium der Zerissenheit an. Schon im Jahre 1880 schritt man, indessen sich die Verhältnisse wenigstens etwas geklärt hatten, von Neuem zur Gründung einer künftigen Organisation. Wohl mußte man wieder von vorn anfangen, erst das nach einem solchen Schläge bei so manchem Collegen entstandene Mißtrauen beseitigen und das Interesse für eine Vereinigung wachrufen.

Allerdings kam uns hierbei die traurige Lage der meisten Collegen sehr zu statten, die es dringend erheischte, sich zusammen zu schaaren, um dieser zunehmenden Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse kräftigst und wirksamst entgegenzutreten.

In den Hauptplätzen unserer Branche, wie Leipzig, Stuttgart etc., hatte man ebenfalls das Unhaltbare unserer Lage erkannt und hatte deshalb einen „Unterstützungsverein“ bzw. Fachverein mit Unterstützung für unsere reisenden Kollegen geschaffen.

Auch hier traten denn die Collegen zusammen, um den ersten Schritt zur künftigen Organisation zu thun, und ihren reisenden Kollegen wenigstens in Etwas zu Hilfe zu kommen, daß sie nicht zu sogenannten Bagabunden gemacht werden.

Nachdem wir unter den Collegen ziemlich Unterstützung fanden, gründeten wir einen „Unterstützungsverein für Buchbinder und verwandte Geschäftszweige.“ Wir hatten nun wenigstens ein Bindemittel, unsere Collegen heranzuziehen, um denselben etwas Solidaritätsgefühl und Interesse für Organisation einzufloßen.

Auch die Geselligkeit wurde gepflegt, es entstand nämlich aus den Reihen der Collegen auch ein Gesangverein, der „Buchbinder-Männerchor.“ Derselbe machte ebenfalls gute Fortschritte und hat sich bis auf den heutigen Tag eines guten Renommées zu erfreuen gehabt, was umso mehr anzuerkennen ist, da ja Fach-Gesangvereine bekanntlich immer einen schweren Stand haben, indem nicht immer die Stimmen so vertreten sind, wie es ein guter Chor nöthig hat, und aber Nicht-Collegen auch nicht zuviel sein dürfen, um den Charakter desselben hochzuhalten.

Als der Unterstützungsverein für Lebenskräftig erachtet werden konnte, trat derselbe dem Cartellvertrage bei. Es waren nun im Laufe der Zeit eine große Zahl von Unterstützungsvereinen entstanden und konnte man jetzt einen Schritt weiter gehen, um unserm gesteckten Ziele etwas näher zu kommen. Die Veranlassung dazu gab die Leitung der Centralvereine in Stuttgart.

Dieselbe versandte an sämtliche Kartellvereine ein Flugblatt, betreffend: Gründung von Fachvereinen. — Wir ließen nicht lange auf uns warten.

Es wurde vom Vorstande der Unterstützungs-Kasse eine öffentliche Buchbinderversammlung einberufen.

Nachdem von verschiedenen Rednern der Zweck und Nutzen der Fachvereine genügend erläutert, legte man Listen auf zum Einzeichnen. Nach Schluß der Versammlung hatten wir das schöne Resultat von 120 Mitgliedern.

Die Mitgliederversammlungen wurden auf die Sonnabende nach dem 1. und 15. jeden Monats festgesetzt. Es entfaltete sich ein reges Leben; man mußte sich freuen, einen solchen Eifer für unsere Sache constatiren zu können. Jedoch auch diese Organisation war auch noch zu lose zusammengefügt, um wirklich etwas Nachhaltiges schaffen zu können, und wurde von vielen Vereinen der Wunsch ausgedrückt, eine festere, innigere Verbindung zu erstreben.

Dadurch sah sich die Leitung des Cartellverbandes veranlaßt, ein diesbezügliches Programm aufzustellen, übersandte dieses zur Discurtion und zugleich eine Einladung an sämtliche Cartellvereine zur Bescheidung eines in Offenbach a/M. abzuhaltenden Congresses. Dieser Schritt rief denn auch die freudigste Bewegung unter den Mitgliedern hervor. In der nächsten Versammlung wurde das Programm verlesen, alsdann 2 Delegirte gewählt. Nach lebhafter Discurtion des Programms wurde den beiden Delegirten aufgegeben, möglichst nach den Ansichten des hiesigen Vereins zu stimmen.

Zum 4. April 1885 wurde der Congress einberufen, und dauerte drei Tage. Als Resultat desselben ging hervor der „Unterstützungsverband der Vereine der Buchbinder und verwandten Berufsgeoffenen.“

Unsere Delegirten, die Herren Trschlinger und Mehrmann, erstatteten Bericht über das Resultat des Congresses. Seitdem hat schon mancher Colleague Gelegenheit gehabt, diese Institution zu benutzen, deren Zweckmäßigkeit anzuerkennen und einzusehen, welche immense Vortheile eine gute Organisation bietet. Leider gibt es noch massenhaft Collegen, die dies nicht einsehen können, die noch einen großen Dünkel besitzen, der es ihnen nicht auskommen läßt, sich ihren Collegen anzuschließen; bei andern ist es wieder eine kolossale Gleichgültigkeit und Trägheit, die eben so Tag für Tag dahin leben und Gott einen guten Mann sein lassen, aber für eine Organisation kein bishen Interesse haben. Darum ist es unsere Pflicht, zu agitiren und bei uns noch fernstehenden Collegen alles aufzubieten, dieselben unsern Reihen zuzuführen. Denn nur dann werden wir Erfolg haben in unsern Unternehmungen, wenn wir alle durchdrungen sind von einem festen Prinzip, dem Prinzip, das ein jeder vernünftig denkende Arbeiter in sich tragen muß.

Leider aber sind wir hier am Plage noch lange nicht so weit, das beweisen ja die jüngsten Vorgänge, und nehmen selbst alte Verbandsmitglieder wie es hier leider vorgekommen, es nicht so genau mit ihrer Ueberzeugung, sondern arbeiten direkt gegen uns, wenn es ihnen so in ihren Kram paßt.

So waren schon seit Jahren die Collegen einer hiesigen Geschäftsbücherfabrik einer grenzenlosen Willkür von Seiten des Werkführers ausgesetzt, und alle Collegen daselbst waren sich einig, daß diesem Menschen ein energisches Halt zugerufen werden mußte. Jedoch hier war es gerade Indifferentismus, der solch schwere Folgen

nach sich zog im hiesigen Fachvereine, daß wir noch nach Jahren daran denken werden.

Und was haben diese Collegen nun davon; ob nicht auch sie nochmals daran denken werden, ob es nicht besser gewesen wäre, wenn sie ihrer Ueberzeugung treu geblieben wären.

Denn unter der Leitung dieses Menschen steht ein Colleague jeden Tage sozusagen mit einem Fuß im Geschäfte mit dem andern auf der Straße. Im Uebrigen ist diese Angelegenheit ja auch in unserem Organ gründlich berichtet worden, weshalb ich nicht weiter darauf einzugehen brauche.

Zu dieser Zeit trat noch ein andrer Fall zu Tage. In einer zweiten Geschäftsbücherfabrik wurden den Accordarbeitern Lohnabzüge gemacht, und auf den Protest den dieselben einlegten, immer nur so hingehalten. Zuletzt aber wollten diese Collegen denn doch einmal Bescheid haben, woran sie wären, und auf eine bewirkte Rücksprache mit den Chefs, wurden dieselben alle entlassen.

Auch hier konnte, wären diese Collegen von ihren in Lohn stehenden Collegen unterstützt worden, ein besseres Resultat erzielt werden.

Alles in allem genommen, beweisen uns diese Vorgänge hier am Plage, daß wir eben noch gar nicht reif sind, irgend etwas anzubahnen, um unsere Lage günstiger zu gestalten, sondern müssen uns gesagt sein lassen, nach allen Seiten hin die Collegen aufzuklären über ihre Lage und ihnen die Ueberzeugung beibringen, daß wir nur durch eine tüchtige, feste Organisation unser Loos verbessern können.

Wenn gleich hier am Orte durch diese schweren Schläge unsere Vereinigung empfindlich getroffen wurde, wenn auch noch Jahre vergehen werden, ehe diese Vorgänge verschmerzt sind, so müssen wir trotzdem versuchen, unsere Organisation immer mehr zu befestigen. Den Indifferentismus unter den Collegen austreiben, daß man, wenn man später wieder etwas unternehmen sollte, auch auf die Gesamtheit der Collegen rechnen kann; dann wird es auch gelingen unsere uns gesteckten Ziele zu erreichen, um ein menschenwürdiges Dasein führen zu können. A. S.

## Central-Franken- und Negrabüh-Kasse der Buchbinder etc.

Leipzig. Dem Wunsch der Generalversammlung von Hannover entsprechend, werden wir über die wesentlichsten Arbeiten des Centralvorstandes, soweit dieselben vom Gesamtvorstand erledigt werden und nicht schon nach den Geschäftsregeln von den Beamten der Kasse erledigt sind, berichten und das Organ der Kasse in Anspruch nehmen, und es wird das stets unter der Bezeichnung „Monatsbericht“ geschehen. Vorausgeschickt muß werden, daß die nach dem Protokoll ausgezogenen Berichte bezüglich der Kasse zu keinen Schlussfolgerungen über den Stand derselben Anlaß geben können, da hier eines Theils nur die Beiträge der einzelstehenden Mitglieder angeführt sind und hierbei auch nur diese, welche in Briefmarken ein senden, wohingegen die durch Posteingahlungen gar keine Erwähnung finden; das gleiche betrifft die Ausschüsse, welche meistens durch die vierteljährlichen Geschäftsberichte, soweit es wegen Neften geschieht, geregelt werden. Betreffs der Franken ist ebenfalls nur von den Einzelstehenden die Rede. Es wird ferner in dem Monatsbe-

nicht alles unerwähnt bleiben, was Reiberein persönlicher Natur unter Vorständen oder denselben und den Mitgliedern betrifft.

**Monatsbericht, Juli.** Eingegangene Zuschriften 82 vermischten Inhalts, welche theils Gesuche um Material, Bestätigungen von Vorstandsnachwahlen, Anfragen von Vorständen der Verwaltungsstellen und Mitgliedern, theils Verhandlungen mit Krankenhausesverwaltungen betreffen, (excl. der so durch die Beamten erledigten Zuschriften), ferner ein ärztliches Gutachten über ein Mitglied, welches bei der Aufnahme eine Krankheit verheimlicht hatte; durch das Gutachten wurde das Vorhandensein der erwähnten Krankheit bei der Aufnahme konstatiert und der Ausschluß vollzogen. Aufnahmegelege gingen ca. 112 ein, wovon 4 als ungeeignet abgewiesen wurden. Steuern gingen von 82 Mitgliedern ein (solche welche durch Briefmarken Zahlung leisten). Ausgeschlossen per Brief wurden 47. Jedoch wurden bei 6 auf Reklamation, welche es begründet erachtet wurden, der Ausschluß zurückgezogen, von den Ausgeschlossenen haben auf Auffordern 7 die Steuerreste noch nachgezahlt und 2 suchten Gestundung nach für Nachzahlung dieser Reste, gegen die übrigen wird Zahlungsbefehl erlassen, resp. Klage eingereicht werden. Die Inhaber der Bücher Nr. 12436, 5632, 7155, 11274, 5876, 6488, 4193, 11538, 11647, 10715, 11895, 12625, 12650, wurden ebenfalls wegen Resten ausgeschlossen, es konnte denselben aber Mangels näherer Adresse der Ausschluß nicht mitgeteilt werden. 13 Mitglieder suchten um Gestundung nach; krank meldeten sich 16, während sich 18 gesund gemeldet haben. Neue Älteste kranker Mitglieder gingen 40 ein. Zwei Mitglieder der Hauptkassa haben wir durch Tod verloren, 2 mußten bestraft werden. An Zuschuß an die Verwaltungsstellen wurde 470 Mark gezahlt. Ferner erfolgte im Monat Juli die Anmeldung des neugewählten Vorstandes der Kasse beim Krankenversicherungsamte zu Leipzig in Person, mit Ausnahme des Besitzers R. Wittenzwei, welcher zur Zeit noch krank. Sitzungen wurden 5 abgehalten, davon eine außerordentliche, da die zur Genehmigung eingereichten Statuten in 18 Punkten beanstandet zurückkamen und durch möglichste Beschleunigung wieder eingereicht wurden.

Beanstandet wurde vornehmlich: die Abänderung des § 2, betreffend die örtlichen Verwaltungsstellen als gesetzlich unzulässig; § 5 1. Theil, Abs. c und d aus gleichen Gründen, während der Vorstand Abs. c gestrichen hat, derselbe gegen Abs. d protestirt. § 10: das Wort Mindestleistung soll, da das Gesetz eine solche Bezeichnung nicht kennt, gesagt werden  $\frac{1}{4}$  des ortsüblichen in Leipzig festgesetzten Tagelohnes. § 10 Abs 6 der Theil, betreffend das Begräbnißgeld, war, da ungesetzlich, zu streichen; desgl. der 1. Theil des Abs. 10 von § 10 a, § 10 b Abs. 4 ist gleichfalls gestrichen worden. § 11 ist als ungesetzlich bezeichnet worden, daß die sich später, als erkrankt, Anmelddenden, auf die gesetzliche Mindestleistung gesetzt würden, dahingegen wurde beschlossen: daß Mitglieder welche erkrankten, aber die Anmeldung später erst bei der Verwaltung bewirken, für jeden Tag veräumter Anmeldung eine Strafe von 1 Mark zu entrichten haben. Die Bestimmungen im § 14 die Zuwiderhandlung mit Herabsetzen auf die sogenannte Mindestleistung zu bestrafen, ist ebenfalls verworfen, es wurden daher wieder Strafen festgesetzt und zwar Klasse I mit 6, II 4 und III 2 Mark, für Arbeitsfähige mit der Erweiterung, da der Ausschluß abgelehnt, daß die Strafe auch statt 1 Mk. 3 Mark betragen kann. § 15 1. Abs. statt 26 Wochen wie bisher 13.

§ 20 eine unwesentliche Aenderung, desgl. die § 35 1. Theil, sowie die §§ 42 und 43.

Die Einreichung der Abänderungen wurde bereits am 3. August und zwar, wie durch gesetzliche Bestimmung zur Ausführung des Krankenversicherungsgesetzes verlangt, von sämtlichen Vorstandsmitgliedern in Person vollzogen.

P. Brandmair,  
Vorstandender.

R. Höchel,  
Schriftführer.

### Fortsetzung der Correspondenzen.

**Düsseldorf.** Da es unsere Pflicht ist, von Zeit zu Zeit wieder etwas von uns hören zu lassen, so soll dies hiermit geschehen. Die meisten Kollegen werden glauben, hier sei der richtige Grund und Boden, um für unseren Verein und unsere Prinzipien zu agitiren, aber ich glaube im kleinsten Landstädtchen ist besser agitiren als hier, denn nicht, daß bloß die Herren Prinzipale nicht mit uns sympathisiren, so stellt sich uns sogar ein Theil der Gehilfen gerade zu feindlich gegenüber; überhaupt wenn man hier sagt, man gehöre einer gewerblichen Vereinigung an, so wird man schon als Revolutionär betrachtet. Einige Kollegen von der Firma August Bagel haben, um das vor kurzem in dem Artikel von hier in unserer Zeitung von ihnen behauptete zur Wahrheit zu machen, im Verein mit Herren von anderen Branchen einen Ortsverein des Gewerkschaftsvereins (Hirsch-Dunker) für Buchdrucker, Lithographen, Steindrucker, Buchbinder u. s. w. gegründet. Wir würden das den Kollegen nicht verdenken, wenn sie von dieser Seite aus an Verbesserung denken könnten, zudem haben wir doch selbst eine gewerbliche Hilfskasse, nämlich die Leipziger Centralranken- und Begräbnißkasse für Buchbinder, wobei man doch nicht seine Gesinnung zu verkaufen braucht, (denn das muß bei den Hirsch-Dunker'schen Kassen doch theilweise jeder Arbeiter, der auf sein und seiner Kollegen autständiges Fortkommen bedacht ist) aber man sieht, die Kollegen von der betreffenden Firma müssen (wenn es auch ein kleiner Bruchtheil ist) eine Mühe für sich haben. Hier gehen die Geschäfte im Allgemeinen flau und hoffen wir, wenn jetzt die Gurkenzeit für uns vorüber ist, daß die Kollegen sich auch mehr zu dem Verein hingezogen fühlen und diejenigen, die uns noch fernstehen, zur Erkenntniß kommen und unserer Vereinigung beitreten.

V. I.

**Hannover,** den 8. August. In Nummer 32 der Buchbinderzeitung wird ein Artikel veröffentlicht, der in seiner Ausführung betreffend: die Umgangsform der männlichen Arbeiter gegenüber den weiblichen Arbeiterinnen, der Wahrheit sehr entspricht. Der Artikel ist betitelt: „Die Frau im Dienste der Industrie“ und schließt mit einem Apell an die Kollegenschaft, den Frauen mit der nöthigen Achtung zu begegnen; ferner werden die Fachvereine aufgefordert, zur Erreichung dieses schönen Zieles rücksichtslos denjenigen der Deffentlichkeit preiszugeben, der dieses moralische Gebot übertritt. Schreiberin dieses ist weit davon entfernt zu glauben, daß dieser vielversprechende Schritt jemals gewagt werden wird, glaubt aber in Hinsicht hierauf auf einen Uebelstand aufmerksam machen zu müssen, dessen Tragweite nicht übersehen werden darf. Da sind zunächst die Ortsvorstände der Kranken- und Begräbnißkasse für Frauen und Mädchen u. s. w. Vor allen Dingen haben doch die Fachvereine die Pflicht, bei der Wahl eines Vorstandes einer solchen Frauencasse stets darauf zu achten, daß nur solche Mitglieder gewählt werden, die auch wirklich auf dem Boden der Moral stehen. Ich kenne einen Vorsitzenden, der rücksichtslos die weibliche Ehre mit Füßen tritt und an zotigen Redensarten alle andern Kollegen in der Werkstatt übertreibt. Als leitende Persönlich-

keit muß ihm doch nicht unbekannt sein, daß durch die Frauencassen der erste Schritt zur Emanzipation der Frau gethan ist, daß es ihr dadurch ermöglicht wird, theilzunehmen am öffentlichen Leben, die Mitgliederversammlungen zu besuchen, ihren Gedankenkreis zu erweitern. Begegnet sie aber einem solchen Vorsitzenden, der stets darauf aus geht, ihr mit einer Zote zu antworten, (sei es auch nur in der Werkstatt), so verschließt ihr dieses Gebahren den Mund, sie wird austreten und der Kasse fern bleiben. Eine solche Frau wird in den festesten Fällen wieder den Muth haben, einen Schritt zur Vervollkommenheit ihrer geistigen Fähigkeiten zu wagen. Ich will hoffen, daß die Herren Buchbindergehilfen insbesondere hiervon Notiz nehmen werden und mit der Zeit zur Ueberzeugung gelangen, daß die moralische Erkenntniß beider Geschlechter zum Ziele führen muß.

Eine Arbeiterin.

### Eingegangene Unterstützungen.

Es sind in Folge der seiner Zeit vom Verbandsvorstand in der Buchbinderzeitung No. 22 erlassenen Aufforderung um Beiträge zur Unterstützung gemäßigter und arbeitsloser Kollegen in Hannover eingegangen: Bielefeld M. 13,50, Dortmund M. 8,10, Dülmen M. 12.—, Düsseldorf M. 6,60, Frankfurt a. M. M. 12.—, Hamburg M. 50, Kiel M. 6,50, Königsstein a. d. Elbe M. 2,50, Köln M. 10.—, Leipzig M. 200, Magdeburg M. 15.—, München M. 12.—, Oldenburg M. 6.—, Ruhrort M. 15.—, Stuttgart M. 50, von Deligirten M. 39,55, Hannover M. 70,50. Berausgabt an Unterstützung M. 577,20 bis dato. Für obige so zahlreiche Beiträge sagt der Verein Hannover allen Spendern besten Dank. Die bewiesene Opferwilligkeit war uns ein Nichtstraß und gibt uns frischen Muth, festzuhalten an unseren idealen Zielen und beweist, daß unsere Ideen immer weiter Vahn brechen und wir nur alle vereint etwas werden können. Leider ist es bis jetzt zwei verheiratheten Kollegen nicht gelungen, wieder Stellung zu erhalten und werden dieselben noch unterstützt.

Hannover, den 8. Aug. 1886.

### Rundschau.

\* In Zürich fand am Sonntag den 1. August eine Sitzung von Delegirten des Grüttvereins, des Aktionskomites, des Arbeiterbundes und des Komites des Gewerkschaftsbundes statt. Es wurde die Gründung einer allgemeinen Streikkasse behandelt. Nach den Verhandlungen wird die Kasse ohne Zweifel ins Leben treten.

\* Der Tischlerstreik in Cottbus hat sein Ende erreicht. Die Gesellen haben einen Theil ihrer Forderungen bewilligt erhalten.

### Verschiedenes.

— Zum Risiko des Arbeiters. Vor einigen Wochen hat nach der Kassel's „freien Presse“ die altrenommirte Firma Pomaz und Franke in Kassel fallirt. Derselbe betrieb neben ihrem umfangreichen Papierhandel eine Werkstatt für Buchbinderei und Kartonnagearbeiten. In derselben waren meist nur erprobte, seit langen Jahren beschäftigte Arbeiter thätig. Einer derselben, Herr Ritter, steht an der Schwelle des 50jährigen Arbeitsjubiläums. 50 Jahre in ein und derselben Werkstatt thätig, wahrlich dies kann man eine heroische That nennen. 50 Jahre treuer Dienste sind, was die Sicherstellung des Lebensabends des ergrauten Arbeiters betrifft, umsonst gewesen. Schöne Zustände das in der herrlichsten der Welten!